

Jörg Kilian/Jan Eckhoff

Zur Einführung

*Die Jugend und der Charme des Jünglings,
der ich damals war,
dazu die Gabe eines fortwährend paraten,
in allen Farben und Zwischenfarben schillernden
Wortschatzes,
ich war gemacht.*
Thomas Bernhard

Die germanistische Wortschatzforschung erfährt zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der Linguistik und in der Didaktik eine wieder erstarkende wissenschaftliche Aufmerksamkeit. In der Linguistik mag dies unter anderem dadurch begründet sein, dass neue Ansätze der Psycho- und Kognitionslinguistik sowie computer-gestützte Methoden der Korpuslinguistik zu neuen Verfahren und Erkenntnissen in der Lexikologie und Lexikographie führen. In der Didaktik der deutschen Sprache haben – neben mahnenden Beiträgen aus der wortschatzdidaktischen Forschung – ernüchternde Ergebnisse von Sprachstandserhebungen unter Schülerinnen und Schülern zu der Erkenntnis geführt, dass der „vergessene Wortschatz“ (H. Willenberg) in seiner sprachdidaktischen Relevanz wieder oder neu zu entdecken ist. Darüber hinaus legen die Ergebnisse aktueller Untersuchungen zum Professionswissen von Lehrerinnen und Lehrern die These nahe, dass die Bedingungen für einen erfolgreichen „sprachsensiblen Fachunterricht“ (J. Leisen) maßgeblich von der lexikalisch-semantischen Struktur der „Sprache im Fach“ (M. Becker-Mrotzek [u. a.]) abhängig sind.

Dieses neue Interesse wirft neue Fragen auf, rückt aber auch alte, unbeantwortete Fragen erneut ins Licht – und fordert zur wissenschaftsgeschichtlichen Aufarbeitung der Forschungswege und Forschungsergebnisse auf. Das betrifft in der germanistischen Linguistik zum Beispiel die Traditionen der Semasiologie und Onomasiologie, die frequenzanalytische und thematische (Grund-)Wortschatzforschung, die „Wörter und Sachen“-Forschung, die Wortfeldforschung, die Wortfamilienforschung. In der Didaktik der deutschen Sprache berührt es unter anderem der Grundlegung einer „Wortschatzwende“, wie sie die Fremdsprachenphilologien und -didaktiken schon am Ende des 20. Jhs. begonnen, mit hin vollzogen haben, des Weiteren auch hier die Erforschung von Grund- und Lernwortschätzen, die theoretische Begründung und empirische Erforschung curricularer und sprachbiographischer Wege der Wortschatzerweiterung und

Wortschatzvertiefung, die theoretische Begründung und empirische Erforschung von Ansätzen und Methoden der Wortschatzarbeit.

In der sog. breiten Öffentlichkeit schließlich dominiert nach wie vor die Idee, dass es *den* bzw. *einen* deutschen Wortschatz gebe, über den jede Sprecherin und jeder Sprecher verfügen müsse. In Titeln wie z. B. „Wörterbuch der deutschen Sprache“ oder „Der [!] deutsche Wortschatz nach Sachgruppen“ wird eine Berechtigung dieser Idee durchaus nahegelegt. Der deutsche Wortschatz würde demnach als Wörterliste konzeptualisiert, die z. B. von *Aal* bis *zytotoxisch* reichte und viele tausend Wörter umfasste. Fragen wie die, wie viele Wörter die deutsche Sprache tatsächlich führt, welche Wörter dazugehören oder eben, weil sie „fremde“ Wörter seien, nicht; und wie viele Wörter und welche Wörter der Mensch in der deutschen Sprache braucht, führen nach wie vor zu Kontroversen in Forschung und Studium, Schule und Gesellschaft – auch zwischen den Beteiligten. So existieren in weiten Kreisen der Gesellschaft laienlinguistische Einstellungen gegenüber Fremdwörtern und Lehnwörtern, insbesondere den Anglizismen, die die Linguistik nicht bestätigen kann. Andererseits hegen Fachlehrkräfte in den Schulen gegenüber der germanistische Linguistik und Didaktik die durchaus fragwürdige Erwartung, dass die Wissenschaft passgenaue Grund- und Lernwortschatze für den Deutschunterricht zu erarbeiten habe.

Mit diesem Band legen wir Beiträge „zur Wortschatzarbeit in Wissenschaft, Sprachunterricht, Gesellschaft“ aus der Sektion „Deutscher Wortschatz – beschreiben, lernen, lehren“ des Deutschen Germanistentages 2013 vor, den der Deutsche Germanistenverband in Kiel ausrichtete. Die Arbeit in der Sektion hat sich den genannten und weiteren Fragen gestellt, indem sie die in den Vorträgen präsentierten Grundlagen und Positionierungen der germanistischen Linguistik und Sprachdidaktik zur Erforschung von Sach- und Fach-, Grund- und Lern-, Eigen- und Fremd-Wortschatzen des Deutschen kritisch diskutiert hat. Am Ende wurden daraus Perspektiven für die germanistische Wortschatzforschung im 21. Jahrhundert formuliert – für Forschung und Studium, Schule und Gesellschaft. Diese Perspektiven haben Eingang gefunden in die schriftliche Fassung der Beiträge.

Wir danken den Beiträgerinnen und Beiträgern für ihre Vorträge sowie für die schriftliche Fassung und Formung ihrer Beiträge. Ulrike Zander-Röpstorff hat die Arbeit der Sektion im Vorfeld, während und im Nachfeld des Germanistentages erneut ganz herausragend organisiert; Paul Benz hat die Manuskripte mit großer Sorgfalt und Zuverlässigkeit für die Druckvorlage eingerichtet. Ihnen sei dafür an dieser Stelle namentlich Dank gesagt.